

A black and white photograph of Leonard Bernstein, tinted with a yellow color. He is shown from the chest up, looking upwards and to the right, with his right arm raised and fist clenched. He is wearing a dark jacket over a light-colored shirt. In the background, other people are visible but out of focus. The overall mood is one of celebration or protest.

DE

Bernsteins Beethoven

Ode an die Freiheit

Ausstellung im Beethoven-Haus Bonn
3. Mai bis 19. August 2024

Bernsteins Beethoven

Ode an die Freiheit

Ausstellung im Beethoven-Haus Bonn
3. Mai bis 19. August 2024

Ludwig van Beethoven gehört zu den Leitfiguren, die auf mannigfaltige Weise prägenden Einfluss auf Leonard Bernstein genommen haben. Das komplexe und mehrdimensionale Verhältnis des Interpreten, Musikvermittlers und sogar des Komponisten Bernstein zu Beethoven soll in dieser Ausstellung deutlich werden. Der politische Mensch Bernstein hat Beethoven immer wieder eingesetzt, um auch humanistische Botschaften auszusenden. Beethovens Musik war für ihn eng mit dem Ideal der Freiheit verknüpft. Und so war es folgerichtig, zum legendär gewordenen Konzert nach dem Mauerfall Weihnachten 1989 in Berlin Beethovens „Ode an die Freiheit“ erklingen zu lassen.

Wir danken allen herzlich, die diese Ausstellung ermöglicht haben. 2009 übergaben die Kinder Bernsteins – Jamie Bernstein, Alexander Bernstein und Nina Bernstein Simmons – sämtliche Bestände aus seinem Kompositionsstudio im Familienheim in Fairfield an die Indiana University Jacobs School of Music in Bloomington, der Bernstein eng verbunden war. Neben seiner Korrespondenz und unveröffentlichten Aufnahmen aus der Zeit als musikalischer Leiter und Ehrendirigent des New York Philharmonic befinden sich seit 1992 auch sämtliche Aufführungspartituren und Bernsteins persönliche Musikbibliothek im New York Philharmonic Archive. Bernstein hatte sich die mit seinen Einzeichnungen versehenen Dirigierpartituren zur weiteren eigenen Verwendung Ende der 70er Jahre im Austausch gegen neue Partituren erbeten. Die Erben entschieden weise, diese ins Archiv zurückzugeben. Da Bernstein über Jahrzehnte hinweg in

verschiedenen Rollen am Tanglewood Sommerfestival (Sommerdomizil des Boston Symphony Orchestra) teilhatte, finden sich im Archiv des Orchesters ebenfalls viele interessante Dokumente. Die Verbundenheit Bernsteins mit den Wiener Philharmonikern ist im Historischen Archiv der Wiener Philharmoniker dokumentiert. Bernstein selbst schenkte bereits einige Werkmanuskripte der Musikabteilung der Library of Congress in Washington. Seine enge Vertraute und langjährige Sekretärin Helen Coates vermachte weitere Dokumente. Schließlich vergrößerten die Erben 1993 die Sammlung mit einer Vielzahl von Musikhandschriften, Briefen, Fotografien, Aufnahmen und Realien.

Die ausführliche Website des Leonard Bernstein Office in New York verführt dazu, in Leben und Werk Bernsteins einzutauchen; für Austausch und Unterstützung danken wir besonders Craig Urquhart. Auch Familie Kranke, Andreas Meyer-Schwickerath, Torsten Haferlach, Malte Boecker, Arnd Richter und Julia Kluxen-Ayissi sei für ihre Bereitschaft, unsere Ausstellung mit Leihgaben zu bereichern, herzlich gedankt.

LB (leider nicht <u>van</u>)	6
Komponist	10
Homo politicus	13
Interpret	27
Musikvermittler	35

LB (leider nicht van)

Aus Leonard Bernsteins (1918–1990) letztem Lebensjahr stammt das vielsagende Foto, das den Maestro zeigt, wie er seine rechte Hand auf diejenige der Beethoven-Skulptur von Christian Robert Welter im Wiener Musikverein legt (I) – die Statue steht mittlerweile im Pfarrhof in Heiligenstadt. Sein damaliger Assistent Craig Urquhart beschreibt dieses „Händeschütteln mit Beethoven“ als ein Ritual Bernsteins in Wien. Es ist eine Geste inniger Verbundenheit, die viel aussagt über die Beziehung des amerikanischen Komponisten, Pianisten, Dirigenten, Schriftstellers, Produzenten und Musikvermittlers zu Beethoven.

„Ich bin besessen von Beethoven. [...] Ich verehere Beethoven.“ – Diese Aussage ist zwar fiktiv, aber Leonard Bernstein höchstpersönlich war es, der sich selbst diese Worte in den Mund gelegt hat. Der Satz steht in einem frei erfundenen Gespräch zwischen ihm, dem „Younger Brother“ und einem „Lyric Poet“ mit dem Titel „On a roadtrip through the Rocky Mountains“ (1 und 2). Bernstein hat diesen Text im Sommer 1948 nach einer Autofahrt mit dem gesellschaftskritischen Dichter Stephen Spender und seinem Bruder Burton Bernstein verfasst und stellte ihn an den Anfang seiner ersten Buchpublikation aus dem Jahr 1959, die zwei Jahre später unter dem Titel „Freude an der Musik“ auch auf Deutsch erschienen ist und schnell in verschiedenen Taschenbuchausgaben

Verbreitung fand (3). Besagter Dialog ist in zwei Szenen unterteilt, und die erste trägt den sprechenden Titel „Why Beethoven?“. Nach einer längeren Diskussion über das Besondere an Beethovens Musik im Vergleich zu Werken anderer Komponisten kommt der Autor zu dem Schluss, dass Beethoven etwas Magisches habe: „the inexplicable ability to know what the next note has to be [die unerklärliche Gabe, zu wissen, welche Note notwendig auf eine vorhergegangene folgen muss].“ „Beethoven broke all the rules, and turned out pieces of breathtaking rightness. Rightness – that’s the word! When you get the feeling that whatever note succeeds the last is the only possible note that can rightly happen at that instant, in that context, then chances are you’re listening to Beethoven. [...] Our boy has the real goods, the stuff from Heaven, the power to make you feel at the finish: Something is right in the world: There is something that checks throughout, that follows its own law consistently: something we can trust, that will never let us down. [Beethoven brach alle Regeln und schuf Werke von atemberaubender Folgerichtigkeit. Folgerichtigkeit – das ist das Wort! Wenn man das Gefühl hat, dass jede Note, die einer anderen folgt, an dieser Stelle und in dem Zusammenhang die einzig richtige ist, dann hört man wahrscheinlich Beethoven. [...] Beethoven ist im Besitz der wahren Werte, der Gaben des Himmels, der Macht, uns am Ende fühlen zu lassen: Es gibt etwas in der Welt, das richtig ist, das stimmt, und stetig seinem eigenen Gesetz folgt, dem wir blind vertrauen können, das uns niemals im Stich lässt!]“ Der hier erstmals formulierte Grundgedanke lässt Bernstein ein Leben

lang nicht los, er wird zum roten Faden seines Blicks auf Beethoven, wie wir sehen werden.

Bernstein, der in der Regel zuallererst als Mahler-Interpret erinnert wird, hatte durchaus viele Vorbilder und Beethoven zählte zu seinen Wichtigsten. In seinem Privathaus in Fairfield hatte er die großen Kollegen stets im Blick: Zu Porträts von Mozart, Beethoven, Schubert, Wagner und Mendelssohn gesellte er sich selbst hinzu (II). Die Identifikation mit Beethoven ging so weit, dass Bernstein bei einem Besuch als Ehrenmitglied des Beethoven-Hauses Ende September 1989 auf einem Umschlag von Romain Rolland, der darin einen Beethoven-Brief aufbewahrte, eine herrlich humorvolle Liebeserklärung notierte: „LB (leider nicht van)“ (4).

- 1 Leonard Bernstein
Why Beethoven –
On a roadtrip through
the Rocky Mountains
Manuskript, 1948
(Faksimile)
*Library of Congress,
Music Division*
- 2 Leonard Bernstein
On a roadtrip through
the Rocky Mountains
Typoskript, 1948
(Faksimile)
*Library of Congress,
Music Division*
- 3 Leonard Bernstein,
Freude an der Musik
Deutscher Taschenbuch
Verlag, München, 1963
Arnd Richter
- 4 Umschlag mit Noten-
incipit und Unterschrift
von Leonard Bernstein,
September 1989
Beethoven-Haus Bonn
- 5 Ersttagsbrief zum
200. Geburtstag von
Ludwig van Beethoven
(Ungarn 1970), signiert
von Leonard Bernstein
Torsten Haferlach

- I Leonard Bernstein im
Wiener Musikverein,
September 1989
*Archiv der Gesellschaft der
Musikfreunde in Wien,
Foto: Peter Schramek*
- II Bilderrahmen mit sechs
Komponistenporträts
aus Leonard Bernsteins
Kompositionsstudio
*Leonard Bernstein Collection,
Indiana University
Jacobs School of Music*

Komponist

Bernstein und Beethoven verbindet, dass sie als Komponisten die Musik ihrer jeweiligen Epoche schrieben. So wie Beethoven als einer der ersten Musik für eine sich emanzipierende europäische bürgerliche Gesellschaft schrieb, lieferte Bernstein in seinen Sinfonien, Theater- und Filmmusiken den Soundtrack des 20. Jahrhunderts, das ein Amerikanisches war: Die unterschiedlichsten Einflüsse der Einwanderungsgesellschaft, Hoch- und Populärkultur verbanden sich zu einer spezifischen neuen amerikanischen Musiksprache, die vom Broadway bis Hollywood Musikgeschichte schrieb. In seinen eigenen Kompositionen ist Beethoven als ständige Inspirationsquelle unschwer zu erkennen, wie drei Ausstellungsobjekte beispielhaft zeigen. In bekannten Kompositionen arbeitete er mit Beethoven-Zitaten: In der zweiten „Meditation“ der „Mass“ klingt die Sequenz des majestätischen Choreinsatzes der letzten Strophe der Ode – „Seid umschlungen Millionen! Diesen Kuss der ganzen Welt!“ – aus der 9. Sinfonie an (6), und das berühmte Lied „Somewhere“ aus der „West Side Story“ nimmt unüberhörbar Anleihen beim Thema des langsamen Satzes aus dem 5. Klavierkonzert (7). Einen frühen, bislang weitgehend unbekannten Song von 1942 mit dem Titel „There had to be a Revolution“ zeichnete er gar mit dem Pseudonym „Lenny Beethoven“ (8).

Ähnliches wiederholte sich bei seinem Besuch des 33. Internationalen Beethovenfestes in Bonn, das ihn als

Artist in Residence würdigte. Als er in der Beethovenhalle die Präsentation von Andy Warhols inzwischen legendär gewordener Beethoven-Serie besuchte, die bei dem Bonner Galeristen Wünsche als eine der letzten Arbeiten Warhols publiziert worden war (IV), spielte er auf dem Ausstellungsplakat ein weiteres Mal mit den Namen (V), diesmal unterschrieb er mit: „Leonard van Bernstein“.

- | | |
|--|--|
| 6 Leonard Bernstein
Mass: Meditation No. 2,
ca. 1969 (Faksimile)
<i>Library of Congress,
 Music Division</i> | III Leonard Bernstein
beim Komponieren
am Klavier (1956)
<i>Library of Congress,
 Music Division</i> |
| 7 Leonard Bernstein
West Side Story:
Somewhere
Skizze, ca. 1955
(Faksimile)
<i>Library of Congress,
 Music Division</i> | IV Leonard Bernstein bei
der Ausstellung „Andy
Warhol – Ludwig van
Beethoven“ im Rahmen
des Bonner
Beethovenfestes 1989
<i>Stadtarchiv und
 Stadthistorische Bibliothek
 Bonn, Foto: Michael
 Sondermann</i> |
| 8 Leonard Bernstein
There had to be a
Revolution
Manuskript, 1942
(Faksimile)
<i>Library of Congress,
 Music Division</i> | V Plakat zur Ausstellung
„Andy Warhol – Ludwig van
Beethoven“ in Bonn
1989, signiert von Leonard
Bernstein
<i>Andreas Meyer-Schwickerath</i> |

Homo politicus

Bernstein verbindet mit Beethoven, dass er mit Musik auf die gesellschaftlichen Veränderungen seiner Zeit reagierte und gerade Beethovens Musik als Ausdruck tiefster Menschlichkeit und Freiheit verstand. Immer wieder hat Bernstein im Laufe seines Lebens Konzerte von hoher politischer Bedeutung und Symbolkraft gegeben. Und häufig genug stand dabei die Musik Ludwig van Beethovens im Mittelpunkt, wie ausgewählte Beispiele in der Ausstellung zeigen. Das hatte viel damit zu tun, wie Bernstein Beethovens künstlerische Mission aufgefasst hat. Der politische Aktivist Leonard Bernstein hat in Beethoven einen Geistesverwandten gesehen und ihn deshalb bewusst ins Spiel gebracht, wenn es darum ging, eine entsprechende humanistische Botschaft auszusenden.

Leonard Bernstein war zudem von Beginn an ein ständiger und aktiver Unterstützer des sich gerade formierenden Staates Israel und hatte eine besonders starke Beziehung zu israelischen Musikern. Schon 1947 begann er mit dem damals noch Palästinensischen Symphonischen Orchester zu arbeiten und kehrte bei- nahe jährlich dorthin zurück. Auch in dieser Zusammen- arbeit spielte Beethoven eine große Rolle. Als Bern- stein mit seiner Assistentin Helen Coates im September 1948 in den zwischenzeitlich ausgerufenen Staat Israel reiste, war dort nach der Ermordung des schwedischen

UN-Vermittlers Folke Graf Bernadotte bereits der sogenannte Palästinakrieg in vollem Gange. Der Bernstein-Biograph Humphrey Burton berichtet: „Während eines Konzerts in Rehovot, bei dem auch der zukünftige Staatspräsident Chaim Weizmann und dessen Gattin anwesend waren, wurde Bernstein am Ende des ersten Satzes von Beethovens 1. Klavierkonzert hinter die Bühne gerufen und davon unterrichtet, dass Fliegeralarm gegeben wurde. Die Palestine Post meldete, dass er sich ‚wieder ans Piano setzte, als ob nichts geschehen sei‘. ‚Ich habe noch nie ein solches Adagio gespielt‘, gestand er anschließend, ‚ich dachte, das wird mein Schwanengesang.‘“ Ein vielfach erinnertes Ereignis war das Konzert am 20. November 1948 mitten in der von israelischen Truppen eingenommenen Stadt Be'er Sheva in der Negev-Wüste. Am Tag zuvor hatten die UN, nach deren Teilungsplan für Palästina die Stadt im arabischen Staat liegen sollte, Israel aufgefordert, seine Truppen aus Be'er Scheva wieder zurückzuziehen; die Truppen leisteten aber nicht Folge und erfuhren tags darauf einen besonderen Besuch: In einem gepanzerten Bus erschienen 35 Musiker des mittlerweile umbenannten Israel Philharmonic Orchestras, angeführt von Leonard Bernstein, dessen Entschlossenheit hier überdeutlich wird. Eine Ausgrabungsstätte diente als Spielort für ein Konzert, in dem Bernstein erstmals in seiner Karriere drei Klavierkonzerte hintereinander als Dirigent und Solist in Personalunion spielte. Als zentrales Werk erklang Beethovens 1. Klavierkonzert, nachdem zuvor Mozarts Konzert in B-Dur KV 450 gespielt worden war. Als Zugabe wurde Gershwins „Rhapsody in Blue“ gegeben. Laut Schätzungen ließen

sich mehrere tausend Soldaten von der Musik und Bernsteins Charisma begeistern, unter ihnen zahlreiche verwundete Soldaten von einem nahegelegenen Krankenhaus (VI und VII). Dr. Chaim Weizmann soll später einmal bestätigt haben, dass die Ansammlung dieser Massen in der Wüste von ägyptischer Seite als Truppenbewegung gedeutet wurde und ihren weiteren Rückzug auslöste. Über zwei Monate war Bernstein während des Kriegs im Land unterwegs. Ende Oktober berichtete er seinem Mentor und Freund Serge Koussevitzky nicht nur von Aufführungen der Sinfonien Beethovens in Jerusalem, sondern auch von der Kriegssituation, wie er sie erlebte: „And Jerusalem – what shall I say of my beloved Jerusalem, tragic, under constant Arab fire, without water (only a pail a day) – with machine-guns outside accompanying our performances of Beethoven Symphonies! I have visited the fronts, entered Notre Dame, where we hold out a few paces only from Arab-British guns, inspected the strategic heights around the city, and the Palmach bases. I played piano in hospitals for the new wounded of the Negev, and in camps for soldiers and ‘Kibbutzim’ people. I have been decorated with the Jerusalem defence medal and the Palmach insignia. I have almost grown to be part of all these wonderful people and history-making days. Believe me, it will end well: There is too much faith, spirit, and will to be otherwise. [Und Jerusalem – was soll ich über mein geliebtes Jerusalem sagen, tragisch, unter ständigem arabischem Beschuss, ohne Wasser (nur ein Eimer pro Tag) – Maschinengewehrsalven begleiten draußen unsere Aufführungen von Beethoven-Sinfonien! Ich habe die Fronten

besucht, Notre Dame betreten, wo wir nur wenige Schritte von arabisch-britischen Kanonenfeuer entfernt waren, die strategischen Höhen rund um die Stadt und die Palmach-Stützpunkte inspiziert. Ich spielte in Krankenhäusern Klavier für die jüngsten Verwundeten aus dem Negev und in Lagern für Soldaten und „Kibbuz“-Bewohner. Ich wurde mit dem Jerusalem-Defense-Orden und den Abzeichen der Palmach dekoriert. Ich fühle mich diesen wunderbaren Menschen und der geschichtsträchtigen Zeit sehr zugehörig. Glauben Sie mir, es wird alles gut enden; es gibt zu viel Vertrauen, Euphorie und Willen, als dass es anders sein könnte.“ (9)

Nur einen Monat nach dem Sechstagekrieg (5. bis 10. Juni 1967) besuchte Bernstein die Klagemauer in Jerusalem (VIII). Am 10. Juli 1967 vermerkte er: „Thank you, thank you all for making my stay so pleasant – Bless you all / Shalom U’Bracha“ (10). 1970 gab er in Tel Aviv ein Benefizkonzert für den Musicians’ Pension Fund (11).

Zum Festkonzert der Vereinten Nationen anlässlich des 10. Jahrestags des Inkrafttretens der UN-Charta dirigierte Leonard Bernstein am 24. Oktober 1955 das New York Philharmonic (12): Im zweiten Teil des Festakt-Programms erklangen Kyrie und Gloria aus Beethovens „Missa solemnis“ (13). 1979 wurde die UNO-City in Wien eröffnet (Wien ist neben New York, Genf und Nairobi einer der vier Amtssitze der Vereinten Nationen). In der Staatsoper wurde das Ereignis mit einer Aufführung von Beethovens 9. Sinfonie mit den Wiener Philharmonikern unter Leonard Bernstein gefeiert (IX). Drei Tage später sprach er den „Collegen“ einen beziehungsreichen Dank aus: „Brüder!

Ich kann mich nicht erinnern an eine höhere Sternstunde als die[,] die wir zusammen mit der Neunten Beethoven[s] musiziert haben.“ (14)

Leonard Bernstein pflegte enge Beziehungen zur Familie Kennedy. Das farbenfrohe vom deutsch-jüdischen PopArt Künstler Peter Max gestaltete Plakat zum Parteitag der Demokratischen Partei 1980 versah Ted Kennedy mit der persönlichen Widmung „To the master of maestros and loyal and true friend“. Der Künstler ergänzte eine Zeichnung und signierte „for Lenny, Love Peter Max, 1981“ (X).

Bernsteins setzten sich unermüdlich für die Menschenrechte ein. Leonards Ehefrau, die Schauspielerinnen Felicia Montealegre, stammte aus Chile, wo unter Pinochets Militärdiktatur in den 70er Jahren Folter und Gewalt gegen Oppositionelle gang und gäbe waren. Nach ihrem frühen Tod gründete Bernstein ihr zu Ehren den Felicia Montealegre Bernstein Fund of Amnesty International USA (XI). Er spielte immer wieder Benefizkonzerte, so bei seinem ersten Konzert mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks 1976 in München die 3. Leonoren-Ouvertüre, das 4. Klavierkonzert (mit dem Solisten Claudio Arrau) und die 5. Sinfonie (XII), im Vorfeld des Konzerts notierte er sich: „#5 Beethoven, München, Leonard Bernstein, 14 Oct. '76“ (15). Auf der dabei entstandenen Schallplatte finden sich Statements von Bernstein und Arrau zugunsten der Arbeit von Amnesty International. Ein Jahr später stand im Wiener Konzerthaus mit den Wiener Philharmonikern erneut die 5. Sinfonie auf dem Programm, nachdem zuvor eine Streichorchester-Fassung eines der letzten Streichquartette Beethovens erklungen

war (16). Schon von 1945 an nahm Bernstein immer mal wieder op. 131 in dieser chorisches besetzten Fassung ins Programm. Er folgte damit seinem Mentor und Vorbild Dimitri Mitropoulos, dem er im Herbst 1945 abgerungen hatte, ihm sein Orchestermaterial für das cis-Moll-Quartett zu leihen. Am 12. Oktober antwortete Mitropoulos unmissverständlich: „You are the only person to whom I could entrust this material, which is impossible to find, and which represents hours of minutious annotations in the score, as well as in the parts. I didn't change anything, except to add underwritten a double bass part. But in case you don't like any of my annotations, please tell the musicians not to scratch them out or to add anything. It is under that condition that I will lend you this music. [Du bist die einzige Person, der ich dieses Material anvertrauen würde, das nirgendwo sonst zu finden ist und das stundenlange, minutiöse Anmerkungen in der Partitur und den Stimmen beinhaltet. Ich habe nichts geändert, außer dass ich eine Kontrabass-Stimme hinzugefügt habe. Aber falls Dir eine meiner Anmerkungen nicht gefällt, sag bitte den Musikern, dass sie sie nicht auskratzen oder etwas hinzufügen sollen. Unter dieser Bedingung werde ich Dir diese Musik leihen.]“ (17)

Für den amerikanischen Dirigenten war Beethovens Musik sehr eng mit dem Ideal der Freiheit verknüpft. Gerade dieser Aspekt wird überdeutlich in jenem Programm, das er zu Weihnachten 1989 anlässlich des Mauerfalls auf Anregung von Andreas Meyer-Schwickerath und mit Unterstützung von Justus Frantz zweimal in Berlin dirigierte: Zunächst am 23. Dezember

spätabends in der Philharmonie in Westberlin mit einer Liveübertragung auf den Breitscheidplatz und dann am ersten Weihnachtsfeiertag vormittags im Schauspielhaus zu Ostberlin (heute Konzerthaus) mit einer Liveübertragung auf den Gendarmenmarkt und per Fernsehübertragung in unzählige Wohnzimmer weltweit, so dass das mittlerweile legendäre Konzert schon seinerzeit die gigantische Quote von über 100 Millionen Zuschauern in 21 Ländern weltweit von Japan bis zu den USA erreichte – so viel wie heute der Super Bowl. Die 9. Sinfonie, deren Uraufführung sich in diesen Tagen zum 200. Mal jährt, erklang mit einem textlich leicht modifizierten Finale: „Freiheit, schöner Götterfunken“; das Wort „Freude“ ersetzte Bernstein also anlassgemäß durch „Freiheit“. Seine Gedanken hierzu sind in der handschriftlichen Notiz zum „Berlin program“ (18) nachzulesen, wobei sich die angeführte Behauptung mittlerweile als gegenstandslos erwiesen hat: „There seems to be musicological evidence, that Schiller's first draft for the Ode an die Freude was originally intended as the Ode an die FREIHEIT. [...] but legend or not, I feel this is the heaven-sent moment to sing 'Freiheit' wherever the phrase occurs as 'Freude'. (After all, Freude doesn't lead in anyway so close to 'Brüder' as Freiheit does.) If ever there was a historic time to take an academic risk in the name of humanity, this is it! Es lebe die Freiheit! [Es scheint eine musikwissenschaftliche Vermutung zu geben, dass Schillers Ode an die Freude ursprünglich eine Ode an die Freiheit sein sollte. [...] Ob wahr oder nicht, ich glaube, dies ist ein Augenblick, den der Himmel gesandt hat, um das

Wort ‚Freiheit‘ immer dort zu singen, wo von ‚Freude‘ die Rede ist. (Schließlich leitet Freude ohnehin nicht so gut zu ‚Brüder‘ über wie Freiheit.) Wenn es je einen historischen Augenblick gegeben hat, in dem man im Namen der Menschlichkeit eine akademische Theorie-Diskussion vernachlässigen darf, dann ist es dieser! Es lebe die Freiheit!]“ Die Textänderung hat er in der Partitur deutlich vermerkt und sie wurde vorab in die Stimmen übertragen (19). Als politisches Signal verstärkte der Dirigent das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks durch Mitglieder der Sächsischen Staatskapelle Dresden, des Orchesters des Kirov-Theaters aus Leningrad, des London Symphony Orchestra, des New York Philharmonic und des Orchestre de Paris, also mit Musikern aus Ländern der alliierten Kriegsmächte gegen Hitler-Deutschland. Der Chor des Bayerischen Rundfunks wurde durch Mitglieder des Ost-Berliner Rundfunkchors und des Kinderchors der Philharmonie Dresden erweitert – Deutschland traf Deutschland und das neue Deutschland die Welt. Nach dem Konzert fuhr Bernstein mit seinem Assistenten Craig Urquhart und einigen Freunden unbeobachtet zur Berliner Mauer, wo er selbst zum „Mauerspecht“ wurde (XIV Fotos und XV Mauerstück) – Hammer und Meißel (XVI) ließ er sich spontan von dem damals 11-jährigen Jungen mit der roten Jacke und der Skibrille, die seine Augen vor Splitterstücken schützte. Drei Bruchstücke aus der Berliner Mauer haben sich im Nachlass Bernsteins erhalten. Franz Kranke fuhr mit seinen Eltern und seiner Schwester zur Mauer, nachdem sie das Konzert im Fernsehen verfolgt hatten.

Er erinnert sich: „Nach einer Weile sagte eine Frau, die neben uns ebenfalls die Mauer bearbeitete: ‚Schaut mal – der sieht aus wie Leonard Bernstein.‘ Der Mann antwortete: ‚Ich bin Leonard Bernstein!‘ Lenny und seine Begleiter unterhielten sich mit uns. Er bat meinen Vater, für ihn ein Stück aus der Mauer herauszubringen. Mein Vater erwiderte: ‚Selbst ist der Mann‘, und übergab ihm Hammer und Meißel, worauf er zu hämmern begann. Nach einiger Zeit gab er mir die Werkzeuge zurück. [...] Was für ein surrealer Moment! Eben noch hatte ich Bernstein im Fernsehen gesehen und nun stand er direkt neben mir.“

Bernstein verlieh der historischen Bedeutung von Datum und Ort – das von Francis Fukuyama prägnant formulierte „Ende der Geschichte“ war für einen Moment greifbar – in einem bislang kaum bekannten Gedicht Ausdruck, das er mit dem Titel „Christmas in Berlin, 1989“ versah (XVII).

The weather here is far too warm; Kris Kringle
Sweats and frets in his wooly cap and beard;
No hit of snow or zero temperature
Disturbs the gray, wet gravity of air.

And yet the nose and toes are all a-tingle:
The atmosphere of faith is new and weird.
Fresh gestures of embraces are young and pure,
Fumbling with their freedom here, and there.

What was the here-and-there now safety mingle:
One is allowed to kiss what once one feared.
The kiss may still be lightly insecure –
A brush of lip to cheek, to brow or hair.

–

But suddenly the weather's cold and fair!
The Christianbells, for once, seem to endure,
As if to say: At last, He has appeared!
And what was walled apart is whole and single.

Leonard Bernstein, Berlin, 24 Dec '89

[Das Wetter hier ist viel zu warm; der Weihnachtsmann
Schwitzt und quält sich mit in seiner Wollmütze und
seinem Bart;
Kein Hauch von Schnee oder null Grad
Stört die graue feuchte Schwere der Luft.

Und doch kribbelt es in Nase und Zehen:
Die Atmosphäre des Vertrauens ist neu und seltsam.
Frische Gesten der Umarmungen sind jung und rein,
Tasten sich an ihre Freiheit heran, hier und dort.

Was das Hier und Dort war, vermischt sich nun sicher:
Man darf küssen, was man einst fürchtete.
Der Kuss mag noch etwas unsicher sein –
Ein Hauch von der Lippe zur Wange, zur Stirn oder zum Haar.

Doch plötzlich ist das Wetter kalt und schön!
Die Weihnachtsglocken scheinen gleichzeitig fortzudauern,

Wie um zu sagen: Endlich, Er ist erschienen!
Und was ummauert war, ist ganz und eins.]

Seinem jüdischen Glauben gemäß entzündete Bernstein am Abend des 23. Dezembers vor dem ersten Konzert die ersten beiden Chanukkakerzen am Mahnmal der Neuen Synagoge (XVIII). Rund um das Konzert gab es vielerlei unterschiedliche Ehrungen. So finden sich im Nachlass des Dirigenten der „Stern der Völkerfreundschaft in Gold“, die wohl letzte staatliche Auszeichnung der DDR, samt zugehöriger Urkunde (21) sowie eine Urkunde über die Verleihung einer Honorarprofessur der Musikhochschule Hanns-Eisler (XIX).

- | | |
|--|--|
| <p>9 Leonard Bernstein
Brief an Serge
Koussevitzky, Tel Aviv,
29. Oktober 1948
(Faksimile)
<i>Library of Congress,
Music Division</i></p> <p>10 Leonard Bernstein
Gruß nach einem Konzert
in Israel, 10. Juli 1967
<i>Torsten Haferlach</i></p> <p>11 Konzertprogramm Mann
Auditorium, Tel Aviv,
22. März 1970
<i>Torsten Haferlach</i></p> <p>12 Festkonzert der Vereinten
Nationen, New York,
24. Oktober 1955
<i>New York Philharmonic
Archives, Foto: United
Nations</i></p> <p>13 Konzertprogramm, New
York, 24. Oktober 1955
<i>New York Philharmonic
Archives</i></p> <p>14 Leonard Bernstein
Brief an die Wiener
Philharmoniker,
5. September 1979
<i>Historisches Archiv der
Wiener Philharmoniker</i></p> <p>15 Leonard Bernstein
Notiz zum Amnesty
International Konzert
in München vom
14. Oktober 1976
<i>Torsten Haferlach</i></p> | <p>16 Konzertprogramm, Wien,
9. September 1977
(Faksimile)
<i>Historisches Archiv der
Wiener Philharmoniker</i></p> <p>17 Dimitri Mitropoulos
Brief an Leonard
Bernstein, 12. Oktober
1945 (Faksimile)
<i>Library of Congress,
Music Division</i></p> <p>18 Leonard Bernstein
Notiz zur Textänderung
der „Ode an die
Freude“ für die Konzerte
in Berlin vom 23. und
25. Dezember 1989
(Faksimile)
<i>Library of Congress,
Music Division</i></p> <p>19 Partitur der 9. Sinfonie
mit Einzeichnungen von
Leonard Bernstein
<i>New York Philharmonic
Archives</i></p> <p>20 Programmheft und
Eintrittskarten der „Berlin
Celebration Concerts“
am 23. und 25. Dezember
1989
<i>Malte Boecker</i></p> <p>21 Urkunde und Orden der
DDR
<i>Leonard Bernstein Collection,
Indiana University Jacobs
School of Music</i></p> |
|--|--|

- | | |
|---|---|
| <p>VI Leonard Bernstein spielt
Beethovens 1. Klavier-
konzert mit dem Israel
Philharmonic Orchestra,
Be'er Sheva,
November 1948
<i>Library of Congress,
Music Division</i></p> <p>VII Zeichnung eines Soldaten,
Be'er Sheva, November
1948
<i>Leonard Bernstein Collection,
Indiana University Jacobs
School of Music</i></p> <p>VIII Leonard Bernstein an
der Klagemauer,
Jerusalem 1967
<i>Library of Congress,
Music Division</i></p> <p>IX Konzertankündigung zur
Eröffnung der UNO-City
in Wien, 2. September 1979
(Faksimile)
<i>Leonard Bernstein Collection,
Indiana University Jacobs
School of Music</i></p> <p>X Plakat zum Demokratischen
Nationalkongress,
New York, 1980
<i>Leonard Bernstein Collection,
Indiana University Jacobs
School of Music</i></p> <p>XI Amnesty International-
Plakat (Felicia Bernstein
Fund), signiert von
Leonard Bernstein
<i>Leonard Bernstein Collection,
Indiana University Jacobs
School of Music</i></p> | <p>XII Ankündigung zum
Benefiz-Konzert für
Amnesty International,
München, 1976
(Faksimile)
<i>Leonard Bernstein
Collection,
Indiana University
Jacobs School of Music</i></p> <p>XIII Werbeplakat für die
Aufnahme des Berliner
Konzertes vom
25. Dezember 1989
<i>Malte Boecker</i></p> <p>XIV Leonard Bernstein mit
Craig Urquhart und
Franz Kranke an der
Berliner Mauer,
25. Dezember 1989
<i>Fotos: Andreas Meyer-
Schwickerath</i></p> <p>XV Fragment der Berliner
Mauer aus Bernsteins
Besitz
<i>Leonard Bernstein
Collection,
Indiana University
Jacobs School of Music</i></p> <p>XVI Hammer und Meißel
Rolf Kranke</p> <p>XVII Leonard Bernstein
Christmas in Berlin, 1989
Manuskript, 1989
(Faksimile)
<i>Library of Congress,
Music Division</i></p> |
|---|---|

XVIII Leonard Bernstein am
Mahnmal der Neuen
Synagoge in Berlin,
23. Dezember 1989
Foto: Samuel J. Paul

XIX Urkunde zur
Honorarprofessur der
Musikhochschule
Hanns-Eisler, Berlin,
22. Dezember 1989
(Faksimile)
*Leonard Bernstein
Collection,
Indiana University
Jacobs School of Music*

Interpret

Leonard Bernstein hat zeit seines Lebens sehr oft Beethoven dirigiert, an seinen beiden zentralen Wirkungsstätten in New York und Wien ebenso wie auf zahllosen Gastspielreisen. Die statistische Auswertung von Jacob Slattery im Magazin „Prelude, Fugue & Riffs – News for Friends of Leonard Bernstein“ Fall/Winter 2020/2021 weist 341 öffentliche Konzerte, Schallplatten-Aufnahmen und Fernsehaufzeichnungen mit Beethoven-Sinfonien nach. Als Pianist ist er vorzugsweise mit Beethovens 1. Klavierkonzert und dem Tripelkonzert in Erscheinung getreten. Am 16. Dezember 1943 – knapp einen Monat nach seinem spektakulären kurzfristigen Einspringen für den erkrankten Bruno Walter in der Carnegie Hall – dirigierte der erst 25-jährige Assistant Conductor, wiederum als Ersatz für den an Grippe erkrankten Howard Barlow, das New York Philharmonic Orchestra und den Solisten Albert Spalding mit Beethovens Violinkonzert (22). Als Dirigent und Solist in Personalunion zeigte er sich 1949 auf Tournee in Chattanooga (Tennessee), wo mit der 3. Leonoren-Ouvertüre, dem 1. Klavierkonzert und der 7. Sinfonie ein reines Beethoven-Programm erklang (23). Für Bernsteins Freunde und Bewunderer waren seine Beethoven-Interpretationen von besonderer Bedeutung. So schrieb seine langjährige Kollegin und Freundin, die russisch-stämmige Sängerin Jennie Tourel, an einem Sonntag aus dem Hotel Lafayette in Lexington (Kentucky): „Leonioushka, you

were absolutely great! I have just arrived here, and put on the radio, and heard the Beethoven concerto. You never played it more wonderful, and I am happy, that I did not miss it. [Leniounshka, Du warst absolut großartig! Ich bin hier angekommen, habe das Radio angemacht und das Beethoven-Konzert gehört. Du hast es noch nie wunderbarer gespielt, und ich bin froh, es nicht verpasst zu haben.]“ (24)

Von 1958 bis 1969 war Leonard Bernstein Chefdirigent des New York Philharmonic, und in dieser Zeit sind etliche Schallplatten unter seiner Leitung aufgenommen worden – unter anderem Anfang der 60er Jahre Bernsteins erster Zyklus aller neun Beethoven-Sinfonien (26). Wann immer es galt, möglichst viel Publikum ins Konzert zu locken, stand Beethoven auf dem Programm, zum Beispiel beim Benefizkonzert zugunsten des Pensionsfonds des New York Philharmonic am 15. Mai 1960, als Bernstein die Chorfantasie op. 80 mit der 9. Sinfonie kombinierte (27), einem Werk, das ihm sehr viel bedeutete. Schon nach seiner allerersten Neunten hatte er am 1. September 1952 vollkommen euphorisiert an seine Eltern geschrieben: „My first performance of Beethoven's Ninth was a triumph! I have been very worried about this event – the big test in every conductor's life. [Meine erste Aufführung von Beethovens Neunter war ein Triumph. Ich habe mir Sorgen um dieses Ereignis gemacht – die große Prüfung im Leben eines jeden Dirigenten.]“ (28) Zum 500. Konzert mit dem New York Philharmonic überreichte die New York Philharmonic Society ihrem Chefdirigenten Leonard Bernstein am 27. Oktober 1962 eine wertvolle Originalausgabe

eben dieses Werks: die 9. Sinfonie in Partitur, erschienen 1826 bei Schott in Mainz (29). Bernstein hat sein Publikum immer wieder mit dem Spätwerk Beethovens konfrontiert. Über die Osterfeiertage der Saison 1959/60 kam gleich viermal die „Missa solemnis“ zur Aufführung (30). Das Titelblatt einer Originalausgabe der „Missa solemnis“, erschienen 1827 im Schott-Verlag in Mainz, hing Bernstein sich gerahmt in sein Kompositionsstudio (XX). Die erwähnte Osterproduktion mündete auch in eine Schallplatte, die 1961 für den Grammy nominiert war (XXI).

Knapp 20 Jahre später folgte abermals eine Grammy-Nominierung für Beethoven-Einspielungen: Bernsteins zweite Gesamtaufnahme aller neun Beethoven-Sinfonien (XXII), dieses Mal mit den Wiener Philharmonikern (31), bei denen er seit Ende der 60er-Jahre ein gern gesehener Gast war. In einer ersten Zusammenarbeit mit dem bekannten TV-Moderator und Produzenten Humphrey Burton, der später auch Bernsteins Biograf werden sollte, entstand die Dokumentation zu den Wiener Festlichkeiten zu Beethovens 200. Geburtstag. Die Sendung wurde für einen Emmy nominiert (XXIII). Bernstein realisierte 1971 drei große Beethoven-Produktionen in Wien: eine Aufführung der 9. Sinfonie, eine Inszenierung des „Fidelio“ (32 und XXIV) und ein Konzert mit dem 1. Klavierkonzert. Sieben Jahre später entstand eine weitere „Fidelio“-Produktion, die auf DVD verfügbar ist (33). Ebenfalls 1978 folgte eine Reihe sogenannter TV-Sonderkonzerte mit Beethoven-Sinfonien (XXV). Anders als Herbert von Karajan, der seine Schallplatten- und Videoaufnahmen mit den Berliner Philharmonikern oft in endlosen Studiositzungen zu

perfektionieren trachtete, ließ Leonard Bernstein seine Wiener Aufführungen live mitschneiden. In der Chronik der Berliner Philharmoniker zu deren 125-jährigem Bestehen sind die Gegensätze der beiden Maestri wunderbar auf den Punkt gebracht: „Fraglos waren Karajan und Bernstein Antipoden: Hier der detailbesessene Perfektionist Karajan, der nichts dem Zufall überließ und für ein geschliffenes, mitunter etwas kühles Klangbild bürgte, dort der ingeniose Instinktmusiker Bernstein, der das Dirigieren als nachschöpferischen Prozess verstand und sich dabei ekstatisch, bisweilen hemmungslos auslebte.“

Bis kurz vor seinem Tod im Oktober 1990 hat Bernstein in Wien gewirkt. 197 Konzerte hat er mit den Philharmonikern in den 24 Jahren gegeben, etliche davon mit Musik von Ludwig van Beethoven, darunter auch viele Gastspiele wie bei den Salzburger Festspielen 1979 (XXVI). Immer wieder führten ihn aber auch Gastdirigate in die Welt; seit 1983 war er Ehrenpräsident des Orchestra dell' Accademia Nazionale di Santa Cecilia in Rom (XXVII). Wie innig aber die Beziehung zwischen dem Dirigenten und den Wiener Musikern war, zeigen Briefe und Telegramme zu verschiedenen Anlässen wie Geburtstagen, Weihnachten oder Jahreswechseln, die regelmäßig aus Wien bei Bernstein eintrafen (35 und 36).

Beethovens Musik zog den künstlerischen Rahmen auch um die Karriere des Konzertdirigenten Leonard Bernstein. Die von ihm besonders geschätzte 7. Sinfonie stand auf dem Programm des letzten Konzerts, das Bernstein am 19. August 1990 beim Tanglewood-Festival dirigiert hat (37) – ein denkwürdiges Ereignis, das sich in einer

berührenden Aufnahme nacherleben lässt (38). Allen auf einem Festivalplakat festgehaltenen Genesungswünsche der Mitwirkenden zum Trotz ist Bernstein wenige Wochen nach diesem Konzert verstorben (XXVIII).

Leonard Bernstein hielt sich nicht erst 1989 zum ihn besonders als Komponisten ehrenden Beethovenfest in Bonn auf (39), sondern hatte bereits mehr als 20 Jahre zuvor in der Hauptstadt konzertiert (40). 1989 hinterließ er seine Signatur nicht nur auf dem Umschlag des Beethoven-Briefes, sondern auch auf seinem Stofftaschentuch (41). Er hatte es während eines Konzerts, in dem er der Aufführung eines seiner eigenen Werke lauschte, im Saal vergessen. Eine junge Studentin nahm es mit nach Hause; die Mutter wusch und bügelte es, sodass es am nächsten Abend frisch zurückgegeben werden konnte. Aber der Dirigent signierte es stattdessen mit den Worten „Keep it, darling“.

- 22 Konzertprogramm Carnegie Hall, New York, 16./17. Dezember 1943
New York Philharmonic Archives
- 23 Tourneeprogramm New York Philharmonic Orchestra, Chattanooga, 25. April 1949
New York Philharmonic Archives
- 24 Jennie Tourel Brief an Leonard Bernstein, Lexington (Faksimile)
Library of Congress, Music Division
- 25 Leonard Bernstein und Jennie Tourel bei einer Aufnahme, November 1960
Library of Congress, Music Division
- 26 Leonard Bernstein conducts Beethoven, Aufnahmen mit dem New York Philharmonic 1961–1964
CD-Box, Sony Music, 2010
Arnd Richter
- 27 Konzertprogramm Carnegie Hall (Benefiz für den Pensionsfond), New York, 15. Mai 1960
New York Philharmonic Archives
- 28 Leonard Bernstein Brief an seine Eltern Sam und Jennie Bernstein, 1. September 1952 (Faksimile)
Library of Congress, Music Division
- 29 Originalausgabe der 9. Sinfonie, Schott, Mainz, 1827
Geschenk der Philharmonic Hall an Leonard Bernstein zum 500. Konzert, New York, 27. Oktober 1962
New York Philharmonic Archives
- 30 Konzertprogramm Carnegie Hall, New York, 14.–23. April 1960
New York Philharmonic Archives
- 31 Beethoven – Bernstein 9 Symphonien, Konzertmitschnitte der Wiener Philharmoniker
LP-Schuber, Polydor/Deutsche Grammophon, 1980
Arnd Richter
- 32 Programmzettel „Fidelio“, Staatsoper, Wien, 9. Juni 1970, und Einladung zum Gastspiel mit Rahmenprogramm, Washington, 27. Oktober 1979
Torsten Haferlach

- 33 Fidelio. Leonard Bernstein mit Chor und Orchester der Wiener Staatsoper, 1978
DVD, Deutsche Grammophon, 2006
Arnd Richter
- 34 Gastspiel der Wiener Philharmoniker, Washington, 5. November 1979
Torsten Haferlach
- 35 Telegramm der Wiener Philharmoniker an Leonard Bernstein zum Geburtstag (Faksimile)
Library of Congress, Music Division
- 36 Brief der Wiener Philharmoniker an Leonard Bernstein zum Jahreswechsel, Wien, 15. Dezember 1978 (Faksimile)
Library of Congress, Music Division
- 37 Konzertprogramm, Tanglewood, 19. August 1990
Boston Symphony Orchestra Archives
- 38 Bernstein – The Final Concert. Boston Symphony Orchestra, Konzertmitschnitt vom 19. August 1990
CD, Deutsche Grammophon, 1992
Beethoven-Haus Bonn
- 39 Programmhefte zum Beethovenfest Bonn 1989
Beethoven-Haus Bonn
Malte Boecker
- 40 Programmheft zum Beethovenfest Bonn 1977, signiert von Leonard Bernstein
Torsten Haferlach
- 41 Stofftaschentuch, signiert vom Eigentümer Leonard Bernstein
Julia Kluxen-Ayissi

- | | |
|--|--|
| <p>XX Titelblatt einer Originalausgabe der <i>Missa solemnis</i>, gerahmt von Leonard Bernstein
<i>Leonard Bernstein Collection, Indiana University Jacobs School of Music</i></p> <p>XXI Grammy Nomination (Best Classical Performance – Choral) 1961
<i>Leonard Bernstein Collection, Indiana University Jacobs School of Music</i></p> <p>XXII Grammy Nomination (Best Classical Orchestral Recording) 1980
<i>Leonard Bernstein Collection, Indiana University Jacobs School of Music</i></p> <p>XXIII Emmy Nomination (Outstanding Single Program – Classical Music) 1972
<i>Leonard Bernstein Collection, Indiana University Jacobs School of Music</i></p> <p>XXIV Fidelio-Probe unter Leonard Bernstein mit dem Chor der Wiener Staatsoper und den Wiener Philharmonikern, 3. Dezember 1971
<i>Library of Congress, Music Division</i></p> | <p>XXV Plakat der TV-Sonderkonzerte der Wiener Philharmoniker, November 1978 (Faksimile)
<i>Leonard Bernstein Collection, Indiana University Jacobs School of Music</i></p> <p>XXVI Salzburger Festspiele 1979, signiert von Leonard Bernstein
<i>Malte Boecker</i></p> <p>XXVII Konzertankündigung der Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Rom, 1983 (Faksimile)
<i>Leonard Bernstein Collection, Indiana University Jacobs School of Music</i></p> <p>XXVIII Poster „50 Years of Tanglewood“ mit Unterschriften und Genesungswünschen, 1990
<i>Leonard Bernstein Collection, Indiana University Jacobs School of Music</i></p> |
|--|--|

Musikvermittler

Auf vielfältige Weise und für unterschiedliche Anlässe und Zielgruppen hat Leonard Bernstein Musik erklärt. Damit hat er eine Vorreiterrolle auf einem Gebiet gespielt, das heute aus dem klassischen Musikbetrieb nicht mehr wegzudenken ist: die Musikvermittlung. In den 1950er Jahren gestaltete er sieben Sendungen des Kulturprogramms „Omnibus“, das sich an erwachsene Zuschauer richtete. Alle Manuskripte sind in seinem Buch „Freude an der Musik“ nachzulesen. 1958 übernahm er die Kinder- bzw. Familienkonzertreihe des New York Philharmonic, die „Young People’s Concerts“. Mit den „Harvard Lectures“ kehrte Bernstein Anfang der 1970er Jahre an seine Alma Mater zurück. Seine Vorträge, die er 1973 im Rahmen der renommierten Charles Eliot Norton Lectures an der Harvard University hielt, richteten sich an ein fachkundiges Publikum.

Ob in Werkeinführungen oder in seinen Fernsehfilm-Reihen „Omnibus“ und „Young People’s Concerts“, immer spielte Beethoven eine wichtige Rolle, um auszudrücken, was sich mit Musik sagen lässt. Die „Omnibus“-Sendungen waren 1952 mit Unterstützung der Ford Foundation ins Leben gerufen worden, um den Bildungsgrad der amerikanischen Öffentlichkeit zu stärken. Die Musiksendung wurde sonntagnachmittags live ausgestrahlt. In seiner ersten „Omnibus“-Sendung mit dem Symphony of the Air-Orchester am 14. November 1954

befasste Bernstein sich mit einer Analyse des Kopfsatzes von Beethovens 5. Sinfonie. Das mit dem Autor Arnold Sundgaard erdachte Setting für die Sendung wurde im Vorfeld mit der finanzierenden Ford Foundation diskutiert (42). Wie schon viele Jahre zuvor in seinem fiktiven Text thematisiert Bernstein auch in dieser Sendung die Idee der Folgerichtigkeit als zentralen Aspekt von Beethovens Komponieren. Außermusikalische Zuschreibungen seien nicht der richtige Weg zum Musikverständnis, sondern der Sinn einer Komposition ergebe sich einzig daraus, in welcher Form die Noten aufeinander folgten. Diese einzig richtige Form zu finden, sei harte und lebenslange Arbeit: „Imagine a whole lifetime of this struggle, movement after movement, symphony after symphony, sonata after quartet after concerto. Always probing and rejecting in his dedication to perfection, to the principle of inevitability. This somehow is the key to the mystery of a great artist: that for reasons unknown to him or to anyone else, he will give away his life and his energies just to make sure that one note follows another inevitably. But in doing so, he makes us feel at the finish that something checks throughout; something that follows its own laws consistently; something we can trust, that will never let us down. [Und nun stelle man sich ein ganzes Leben vor, in dem um jeden Satz, jede Sinfonie, jede Sonate, jedes Quartett und jedes Konzert gerungen werden muss, wo stets neu gesucht und verworfen werden muss, um Perfektion zu erreichen und das Prinzip der Zwangsläufigkeit zu erfüllen. Das ist der eigentliche Schlüssel zum Geheimnis großer Kunst: dass der Künstler seine Kraft und sein Leben an die eine

Aufgabe hingibt, die richtigen Noten einander folgen zu lassen, wobei weder er noch sonst jemand weiß, warum er das tut. Aber damit gelingt es ihm, uns das Gefühl zu vermitteln, dass es etwas auf der Welt gibt, das seine Richtigkeit hat, das immer stimmt und stetig seinem eigenen Gesetz folgt, etwas, dem wir blind vertrauen können und das uns niemals im Stich lässt.]“ (43)

Zur Illustrierung der Idee der Folgerichtigkeit stellt Bernstein Skizzenmaterial Beethovens zur Sinfonie vor. Er spielt die Entwürfe zunächst am Klavier und baut sie anschließend instrumentiert als alternative Takte in den ansonsten unveränderten Sinfoniesatz ein. Damit will er zeigen, wie das Werk auch hätte klingen können und dass es sich in seinem Verständnis bei den Skizzen nur um Vorstufen zu dem immer weiter perfektionierten Werk handelt. Bisweilen komponierte Bernstein die Entwürfe sogar noch weiter: Bei einer ihm nur unvollständig bekannten Skizze kommt seine Ergänzung (44) sogar erstaunlich nahe an die heute bekannte Originalskizze Beethovens (45) heran. Auch wenn Bernsteins Beispiele letztlich rein spekulativ sind und keine realen Vorstufen der Sinfonie wiedergeben, gelingt es ihm anschaulich zu vermitteln, dass das prominente Werk das Ergebnis mühsamer kompositorischer Arbeit ist. Noch Jahre später griff Bernstein auf das Manuskript der „Omnibus“-Sendung zurück und sprach Werkeinführungen in englischer, deutscher, französischer und italienischer Sprache ein (47). Auf der Tonspur konnte das visuelle Element natürlich nicht übernommen werden. Sehr plastisch zeigt „Omnibus“ die Instrumentation des markanten Kopfmotivs

der 5. Sinfonie: Auf dem Boden des Fernsehstudios ist überdimensioniert die erste Seite der Partitur abgebildet, auf der Bernstein die Musikerinnen und Musiker platziert (XXIX). Diejenigen Instrumente, die Beethoven schließlich in seiner finalen Instrumentierung einsetzte, bleiben auf ihrer jeweiligen Notenzeile stehen, die anderen lässt Bernstein beiseitetreten.

Die regelmäßige Konzertserie der „Young People's Concerts“ feiert in diesem Jahr ihren 100. Geburtstag. Unzählige Kinder und Familien konnten für die klassische Musik begeistert werden. Ab Bernsteins Amtsantritt wurden die Konzerte im Fernsehen übertragen und konnten so weit über den Konzertsaal hinauswirken (XXX). Die ersten wurden live übertragen, ab dem 10. Konzert wurden sie vorab aufgezeichnet. Bernstein begleitete damit nicht nur sein junges Publikum auf dem Weg zu kundigen Hörern, sondern unterstützte auch begabte Nachwuchskünstler, die er regelmäßig auf das Podium holte. Die Moderationstexte verfasste er selbst. Seine Ideen schrieb er handschriftlich nieder und diskutierte sie dann mit einem Team von Beratern um den Produzenten Roger Englander. Die getippten Manuskripte zeigen, dass oft eine umfangreiche Überarbeitung folgte. Für die Qualität der Vermittlungsarbeit erhielt das Programm mehrere Auszeichnungen: 1961 den Edison Foundation Award als „The Best Children's Television Program“ (XXXI) und 1965/66 eine Emmy-Nominierung als „Outstanding Musical Program“ (XXXII). Zwei der Konzerte bezogen sich dezidiert auf Beethoven: „Forever Beethoven!“ (1968) und „Fidelio. A Celebration of Life“ (1970) im Jubiläumsjahr zu

Beethovens 200. Geburtstag. In „Forever Beethoven!“ (49), ausgestrahlt am 28. Januar 1968, wirft Bernstein ähnliche Fragen auf wie schon in seiner ersten Buchpublikation und in seiner ersten Fernsehproduktion. Als Beispiel dient ihm erneut die 5. Sinfonie mit ihrem prägnanten Kopfmotiv (50). Typisch für Bernsteins Aufführungspartituren sind die Eintragungen mit einem Rot-Blau Stift: Mit Rot kennzeichnete er Vortragszeichen, Zeitangaben und zu ergänzende Noten, also alles das, was vor der ersten Probe in die Orchesterstimmen übertragen werden sollte, mit Blau trug er seine eigenen Interpretationen ein. Im Anschluss wendet er sich dem Thema Freiheit zu, das für das weitere Konzert zentral wird. Als Beispiel führt er das Kopfmotiv der Eroica-Sinfonie an mit seiner unerwarteten Wendung vom Es-Dur-Dreiklang zum Ton „Des“ (52). Jede einzelne künstlerische Entscheidung für etwas stelle zwangsläufig eine Entscheidung gegen viele andere Möglichkeiten dar. Diese Entscheidung für eine einzige Möglichkeit aus einer Fülle anderer versteht er als Freiheit. Und das sei auch das Wesen der Demokratie, auf die wir unsere Hoffnung auf eine friedliche Welt setzten. Nach den letzten beiden Sätzen des 4. Klavierkonzerts, interpretiert und dirigiert von jungen Künstlern, kehrt er mit der 3. Leonoren-Ouvertüre auch inhaltlich zum Thema „Freiheit“ zurück. Der im Manuskript aus den letzten Dezembertagen 1967 (53) noch vorgesehene etwas pathetische Rückbezug („And when you ask: why is it forever Beethoven? – remember: it's because Beethoven is forever.“) wurde im Skript gestrichen. In der Sendung selbst präzisierte Bernstein sogar noch das Skript mit einer Zuspitzung

auf „Freiheit“: „As you listen now to this essay on liberty [Leonore], you can understand why Beethoven has always meant so much to us, and will continue to as long as the human race struggles for freedom. [Wenn Sie jetzt diese Abhandlung über die Freiheit (Leonore) hören, werden Sie verstehen, warum Beethoven uns immer so viel bedeutet hat und dies auch weiterhin tun wird, solange die Menschheit nach Freiheit strebt.]“

Bereits 1967 zeichneten die Wiener Philharmoniker Leonard Bernstein für seine „Verdienste um die musikalische Erziehung der jungen Generation“ mit der Nicolai-Medaille in Gold aus (XXXV). Das Statement der Cleveland State University zur Verleihung der Ehren doktorwürde 1982 (XXXVI) – eine von vielen – fasst Bernsteins Verdienste als herausragender Vermittler von Gehalt und Bedeutung von Musik präzise zusammen: „You have helped guide all of us to a deeper appreciation of the meaning and language of sound and the joy of music. [Sie haben uns allen zu einem tieferen Verständnis der Bedeutung und der Sprache des Klangs verholfen und zur Freude an der Musik.]“

- | | |
|---|---|
| <p>42 Brief der Ford Foundation über technische Möglichkeiten für Omnibus-Sendung (Faksimile)
<i>Arnold Sundgaard papers, Special Collections & Archives, George Mason University Libraries</i></p> <p>43 Leonard Bernstein Beethovens 5. Sinfonie TV-Skript, Omnibus, 1954 (Faksimile)
<i>Library of Congress, Music Division</i></p> <p>44 Leonard Bernstein Notenskizze zum TV-Skript (Faksimile)
<i>Library of Congress, Music Division</i></p> <p>45 Ludwig van Beethoven Skizze zur 5. Sinfonie (Ausdruck) und Übertragung von Jens Dufner
<i>Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung</i></p> <p>46 Leonard Bernstein Omnibus, 1954–1958 DVD-Set, Entertainment One Film USA LLC, 2009
<i>Arnd Richter</i></p> <p>47 Beethoven Sinfonie Nr. 5. Bernstein dirigiert die New Yorker Philharmoniker, mit Einführungsvortrag auf Begleitplatte LP, CBS, 1961
<i>Beethoven-Haus Bonn</i></p> | <p>48 Konzertprogramm, Young People's Concerts: Forever Beethoven!, New York, 6. Januar 1968
<i>New York Philharmonic Archives</i></p> <p>49 Leonard Bernstein Young People's Concerts: Forever Beethoven! Typoskript, 1968 (Faksimile)
<i>Library of Congress, Music Division</i></p> <p>50 Bernsteins Partitur der 5. Sinfonie mit eigenen Einzeichnungen
<i>New York Philharmonic Archives</i></p> <p>51 Widmung mit Unterschrift Leonard Bernsteins auf gedrucktem Notenblatt der 5. Sinfonie
<i>Torsten Haferlach</i></p> <p>52 Leonard Bernstein Young People's Concerts: Forever Beethoven! Notizen, 1967 (Faksimile)
<i>Library of Congress, Music Division</i></p> <p>53 Leonard Bernstein Young People's Concerts: Forever Beethoven! Manuskript, 1967 (Faksimile)
<i>Library of Congress, Music Division</i></p> <p>54 Leonard Bernstein's Young People's Concerts, 1958–1972 Blue-Ray-Box, Unitel, 2018
<i>Arnd Richter</i></p> |
|---|---|

- XXIX Omnibus: Bernstein und Beethovens 5. Sinfonie, CBS-Sendung vom 14. November 1954
Foto: Gordon Parks / The LIFE Picture Collection / Shutterstock
- XXX Ankündigung der New York Philharmonic Young People's Concerts (Faksimile)
Leonard Bernstein Collection, Indiana University Jacobs School of Music
- XXXI Edison Foundation Award (The Best Children's Television Program) 1961
Leonard Bernstein Collection, Indiana University Jacobs School of Music
- XXXII Emmy Nomination (Outstanding Musical Program) 1965/66
Leonard Bernstein Collection, Indiana University Jacobs School of Music
- XXXIII Leonard Bernstein backstage während der Pause mit Besuchern eines Young People's Concert, 1960
Library of Congress, Music Division
- XXXIV Young People's Concert, 1964
Library of Congress, Music Division
- XXXV Urkunde zur Verleihung der Nicolai-Medaille der Wiener Philharmoniker, 28. März 1967
Leonard Bernstein Collection, Indiana University Jacobs School of Music
- XXXVI Begründung zur Verleihung der Ehrendoktorwürde der Cleveland State University, 1982
Leonard Bernstein Collection, Indiana University Jacobs School of Music

**Die Ausstellung wird
gefördert von:**



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Konzeption:
Malte Boecker, Arnd Richter

Gestaltung:
HolzerKobler Architekturen

Grafik: 2x Goldstein

**Texte: Arnd Richter,
Hendrikje Mautner-Obst,
Nicole Kämpken, Malte Boecker**
Übersetzung:
Deepl / Sonia McCall-Labelle

Projektassistenz:
Nicolas Magnin

Ludwig van Beethoven gehört zu den Leitfiguren, die auf mannigfaltige Weise prägenden Einfluss auf Leonard Bernstein genommen haben. Das komplexe und mehrdimensionale Verhältnis des Interpreten, Musikvermittlers und sogar des Komponisten Bernstein zu Beethoven soll in dieser Ausstellung deutlich werden.

Der politische Mensch Bernstein hat Beethoven immer wieder eingesetzt, um auch humanistische Botschaften auszusenden. Beethovens Musik war für ihn eng mit dem Ideal der Freiheit verknüpft. Und so war es folgerichtig, zum legendär gewordenen Konzert nach dem Mauerfall Weihnachten 1989 in Berlin Beethovens „Ode an die Freiheit“ erklingen zu lassen.

BTHVN 2024

**BEETHOVEN-HAUS
BONN**

Gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien